

aus Kenia



Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. Juni bis zum 30. August 2016

Meine Zeit in Deutschland

Von Virgile Reinhard

Deutschland, vom 1. Juni bis zum 30. August 2016



Inhalt

1. Einführung
2. Deutschland – Eine Nation von natürlicher Schönheit, reicher Kultur und Geschichte
3. Bonn – Meine Heimat für drei Monate
4. Deutschkurs – Goethe-Institut in Bonn
5. Das Praktikum in der Deutschen Welle in Bonn
6. Exkursionen in Deutschland
7. Berlin
8. Ausflüge in die Eifel
9. Weitere Entdeckungen
10. Ausblick und Danksagung

1. Einführung

Dieser Bericht bezieht sich auf die Zeit während meines dreimonatigen Aufenthalts in Deutschland. Ich erforschte verschiedene Orte, lernte vieles über die Kultur und Geschichte Deutschlands, nahm an einem Deutschkurs teil und konnte im letzten Monat ein Praktikum bei der Deutschen Welle in Bonn machen. In diesem Bericht beschreibe ich meine Erfahrungen in Deutschland aus der Perspektive eines jungen ostafrikanischen Journalisten.

2. Deutschland – Eine Nation von natürlicher Schönheit, reicher Kultur und Geschichte

Die Schönheit von Deutschland ist unübersehbar an allen Ecken. Viele grüne Wälder, eine gut gepflegte Natur, Flüsse und Berge längs der Autobahnen; das sind die ersten Impressionen die man bekommt, wenn man aus dem Flugzeug steigt. Das hat meine Erwartungen übertroffen, denn ich wusste nicht, dass Deutschland eine so beeindruckend grüne Natur hat. Aus den Medien hatte ich zwar ein Bild von Deutschland, aber es ist etwas anderes, wenn man dort ist und selbst die Erfahrung macht. Ich war erstaunt zu sehen, wie entwickelt die architektonischen Bauwerke und die Infrastruktur sind und welch hohen Standard Deutschland im Bereich grüner und nachhaltiger Energie innehat. Es ist unglaublich zu sehen, wie viele Sonnenkollektoren auf Dächern bzw. auf den Feldern installiert sind, obwohl Deutschland nur durchschnittlich 5 Sonnenstunden pro Tag hat. Das ist ein großer Vorsprung im Vergleich zu Afrika, wo es ungefähr 8 Sonnenstunden pro Tag gibt und trotzdem bleibt Elektrizität in Afrika eine Mangelware! Ich wünschte mir, die afrikanischen Regierungen könnten das Potenzial der Sonnenenergie nutzen, um die eigenen Länder zu versorgen oder sogar noch besser die produzierte Energie in andere Teile der Welt zu exportieren. Neben der Solarenergie war ich erstaunt zu sehen, wie viele Windkraftanlagen montiert sind.

Ich hatte die Chance, viele Orte bei Ausflügen zu besuchen und habe einige von Deutschlands modernen und zeitgenössischen architektonischen Gebäuden, wie den Berliner Hauptbahnhof, die Deutsche Post Bonn, den Reichstag, den Kölner Dom und das Brandenburger Tor usw. besucht.

Die Vielfalt verschiedener fremder Kulturen in der deutschen Gesellschaft soll man auch erwähnen. Dies ist ein aktuelles Thema, denn es gibt eine riesige Zahl von Migranten, die Deutschland wegen seines hohen Lebensstandards wählen und dies hat zur Folge, dass viele deutsche Städte multi-

kulturell geprägt sind. Getragen von einer qualifizierten und produktiven Gesellschaft, ist Deutschland führend in mehreren Industrie- und Technologiesektoren. Es gibt eine soziale Sicherheit und ein universelles Gesundheitssystem, Umweltschutz und eine gebührenfreie Hochschulausbildung. Obwohl Deutschland eine schreckliche Geschichte über Gewalt und Diskriminierung hat, haben die Deutschen ihre Lektion daraus gelernt und streben nach einer friedlichen Welt. Deshalb sind sie auch den Ausländern gegenüber offen. Zum Beispiel sind viele Plakate zu sehen, wo drauf steht:

„Flüchtlinge sind willkommen“, „Ausländer sind keine Fremden“ usw..

3. Bonn – Meine Heimat für drei Monate

Meine erste Wohnung in Deutschland ist in der atemberaubend schönen Stadt Bonn. Eine Stadt am Ufer des Rheins, Geburtsort von Ludwig van Beethoven und Sitz der Universität Bonn. Die Stadt ist eine pulsierende Metropole, gemischt von modernen Gebäuden wie dem riesigen Deutsche Post Wolkenkratzer und einigen alten architektonischen Gebäuden. Das macht Bonn einzigartig und interessant wegen seines antiken und modernen Looks.

Die Stadt ist auch ein Zentrum für junge Menschen und hat viele historische Plätze. Bonn war von 1949-1990 die Hauptstadt von West-Deutschland und einige Bundesministerien halten immer noch beträchtliche Präsenz in Bonn.

Ich fühle mich zu Hause in Bonn. Seit meiner Ankunft hier genieße ich die frische Luft am Ufer des Rheins und beobachte gern Vögel und Boote während ich mich entspanne und die natürliche Schönheit des Ortes erlebe. Eine Sache die ich schnell gemerkt habe, ist die Biodiversität der Stadt Bonn – denn ich mag Tiere, vor allem Vögel. Dort wo ich herkomme, in Nairobi und Kigali, ist es selten, dass Vögel und Menschen in Harmonie koexistieren. Vor allem in städtischen Gebieten vernichten die Verschmutzungen von Flüssen und die Unkenntnis von Naturvorteilen die Biodiversität. Es war erstaunlich zu sehen, wie die Menschen das Füttern von Tauben und Enten genießen und dass diese Vögel wirklich keine Angst vor Menschen haben. Wo ich herkomme, würden Vögel mit allen Mitteln versuchen, Kontakte mit ihren schlechteren Feinden „Menschen“ zu vermeiden, denn üblicherweise werden sie mit Steinen beworfen um sie zu töten.

Ich konnte deutlich die Liebe zu Hunden bemerken und wie die Menschen ihre engen Tierfreunde schätzen. Durch eine kleine Forschung war ich erstaunt zu sehen, dass die Menschen in Deutschland etwa über 9,1 Millionen Euro jährlich für Hunde ausgeben. In Bonn und fast überall in Deutschland habe ich Hunde gesehen: Im Zug, im Restaurant, in den Buchhandlungen,

überall! Von einem kleinen Hund mit kleinen rosa Bögen im Haar, getragen in einer Handtasche bis zu dem großen und starken Bouvier, der seinen Meister zieht! Es gibt sogar einige Glückliche, die in den vorderen Körben von Fahrrädern reisen. Ironischerweise schien es mir, dass die Deutschen mit ihren Hunden besser umgehen als mit ihren Mitbürgern. Kurz gesagt – Deutschland ist ein Hundeparadies auf Erden! Sie haben sogar ihre eigenen öffentlichen Schwimmbäder und es gibt sogar Hunde-Friseurläden und Schulen, in denen sie lernen, wie sie sich verhalten sollen!

4. Deutschkurs – Goethe-Institut in Bonn

Als ich nach Deutschland kam, hatte ich eine Vorstellung von der deutschen Sprache. Ich konnte ein paar grundlegende Worte wie Grüßen, nach Richtungen fragen, Namen und Alter sagen bzw. fragen. Überraschenderweise erkannte ich später, dass selbst diese Worte, die ich dachte, dass ich sie könnte, nicht einfach zu verstehen waren, wenn ich in ein Gespräch mit einem Deutschen verwickelt war. Beim Goethe-Institut haben sie mich sofort in A2 eingestuft, nach einem Monat dann zog ich nach in A2.2. Ich muss zugeben, das Goethe-Institut hat mich nicht nur gelehrt, die Grundlagen der Sprache zu verstehen, einen Wortschatz aufzubauen und ein wenig den kulturellen Hintergrund der Nation von Deutschland kennenzulernen, sondern ich hatte nach zwei Monaten auch das Selbstvertrauen zu sprechen. Und das ist bemerkenswert und jetzt mit dieser Basis hat meine Liebe für die Sprache zugenommen und ich kann einfach nicht aufhören zu lernen.

Ich nahm Teil an einem Intensivkurs. In einem Monat hatten wir schon eine Menge gelernt. Ich fand das Institut mit seinen Lehrmethoden sehr organisiert, obwohl es zunächst für mich eine Herausforderung war, denn wir durften nur auf Deutsch kommunizieren – keine englische oder französische Übersetzung. Ich fand es am Anfang verwirrend, aber es war nützlich für unser Hörverstehen und es förderte das schnelle Lernen. Man musste sich anstrengen, um herauszufinden was der Lehrer sagt oder meint. Da wir auch andere Studenten hatten, die weder Englisch noch Französisch sprechen konnten, ging es nicht anders und somit blieb die gemeinsame Sprache Deutsch.

Es war eine Gelegenheit, Menschen aus der ganzen Welt zu treffen. Ich hatte noch nie jemand aus Syrien, Japan, Spanien, Russland, Italien, Türkei oder Saudi-Arabien getroffen. Es war sehr interessant für mich, viele Kulturen auf einmal zu erleben. Was noch interessanter war, ist wie wir trotz unseres schlechten Deutsch es hingekriegt haben, miteinander zu kommuni-

zieren und am Ende habe ich auch noch gute Freunde kennen gelernt. Das war großartig!

Das Goethe-Institut hat auch Ausflüge in der Region Nordrhein-Westfalen organisiert und das machte es einfacher für uns verschiedene Orte zu erkunden und die Kultur zu erleben. Mit Hilfe vom Goethe-Institut besuchten wir verschiedene Museen wie das Schokoladenmuseum in Köln, das Historische Museum und verschiedene Bierbrauereien. Immer hatten sie interessante Aktivitäten für uns organisiert, um einen Einblick in die deutsche Geschichte und Kultur zu bekommen.

5. Das Praktikum in der Deutschen Welle in Bonn

Mein Praktikum dauerte einen Monat. Zwei Wochen in der Kiswahili-Redaktion, eine Woche in der englischen Redaktion und die letzte Woche in der französischen Afrika-Redaktion. Jede Abteilung hat ihre eigene Art wie sie arbeitet. Dies war für mich eine Gelegenheit viel zu lernen und die Stimmung von unterschiedlichen Arbeitsumgebungen mit verschiedenen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur zu fühlen.

Kiswahili die zweite populäre Sprache in Afrika nach Arabisch; das Publikum ist jung, lebendig, begeistert und unerbittlich und folglich zögern sie nicht, ein direktes Feedback zu verschiedenen Themen zu geben.

Die Deutsche Welle als eine internationale unabhängige Medieninstitution, wird für viele Zuhörer in Ost- und Zentralafrika als eine zuverlässige und glaubwürdige Quelle gesehen. Die Kollegen in der Kiswahili-Redaktion müssen hart arbeiten, um der Nachfrage nachzukommen und die aktiven Zuhörer mit aktuellen Themen zu füttern. Das macht die Kiswahili-Redaktion sehr beschäftigt im Vergleich zu anderen afrikanischen Redaktionen bei der Deutsche Welle.

Sie haben auch eine Möglichkeit, das Publikum durch Social-Media-Plattformen zu erreichen. Das ist ein Vorsprung, denn die anderen Abteilungen sind noch nicht so weit. Ich finde es sehr interessant, dass auch WhatsApp in Medien benutzt wird, überraschenderweise hat WhatsApp sich als effizient erwiesen. Normalerweise würde man denken, WhatsApp sei nur für private Kommunikation innerhalb eines Freundeskreises, aber wenn man sieht, wie aktiv die Zuhörer der Kiswahili-Redaktion sind, kann man sagen „gut-gemacht Kiswahili-Team“.

Vor allem in Ostafrika spielen Smartphones eine sehr wichtige Rolle und haben den Zugang zu Informationen über soziale Medien ermöglicht. Social-Media-Plattformen wie Facebook, Twitter, Instagram und WhatsApp

sind einfach zu bedienen und je einfacher die Medien, desto mehr Menschen zieht es an.

In allen Abteilungen sind die Kollegen freundlich und immer bereit jemandem etwas Neues beizubringen. In der Kiswahili-Redaktion ist das Team das Größte. In der englischen und in der französischen Afrika-Redaktion sind die Teams kleiner.

Die ersten zwei Wochen in der Kiswahili-Abteilung waren mehr zum Kennenlernen der Redaktion und zum Verstehen, wie alles funktioniert. Ich bekam eine Einführung in die Software, die dort benutzt wird, einen Überblick in das Aufnahmestudio und habe gelernt, wie man mit journalistischen Fähigkeiten geschickte Nachrichten suchen bzw. schreiben kann, wie man sie besser organisiert, Interviews durchführt und das Endprodukt produziert.

6. Exkursionen in Deutschland

Einer der Zwecke des Stipendiums in Deutschland war Deutschland zu entdecken. Frau Ute Maria Kilian sorgte dafür, dass für uns die besten Orte ausgewählt wurden und wir hatten Spaß beim Erkunden vieler Ecken des Landes.

Kloster Eberbach

Unser erster Besuch war im Kloster Eberbach in Hessen: Es war vor allem sehr interessant, weil wir einen Tag davor den Film „Der Name der Rose“ mit Sean Connery geguckt hatten, wo die meisten Innenaufnahmen des Films im Kloster stattfanden. Am auffälligsten waren die architektonischen Standards der Abtei aus dem 12. Jahrhundert. Die Wände waren mächtig stark und konnten aber trotzdem ohne Beton oder ähnliches stehen. Der Architekt hatte die gute Idee, ein effizientes und sich selbst tragendes Gebäude zu errichten, das im Winter und Sommer klimatisiert war. Heute ist die Abtei eine Stiftung und ein architektonisches Erbe in Hessen. Kloster Eberbach war auch wirtschaftlich sehr erfolgreich, vor allem durch die Gewinne aus dem Anbau von Weinbergen und der Herstellung von Wein. Für den Wein ist es heutzutage noch besonders berühmt.

Unsere Französisch sprechende Führerin hat uns in und um die Abtei geführt und erklärte alles im Detail über Eberbach. Es war beeindruckend zu erfahren, dass mehr als 100 Mönche und über 200 Laienbrüder in einer isolierten Umgebung dort lebten und wie schlecht die Bedingungen vor allem im Winter waren. Wir konnten natürlich nicht unseren Besuch in der Abtei abschließen ohne einige ihrer besonderen Weine zu kosten. Im Keller der Kellerei öffnete uns die freundliche Dame mit einem Gruß der Stiftungsvor-

sitzenden eine Flasche Riesling-Sekt vom hauseigenen Weinberg. Wir erhoben unsere Gläser und bedankten uns für die informativen Erklärungen. Der Sekt war absolut erfrischend, beruhigend und gut für meine Seele und als Anfänger der beste, den ich je getrunken habe.

Der Schwarzwald

Unser nächster Besuch führte uns in den Schwarzwald, eine bergige Region im Südwesten von Deutschland an der Grenze zu Frankreich. Was für ein schöner Ort ist das in der Tat! Die dichten immergrünen Wälder und die schönen Dörfer erschienen mir wie ein Märchen. Wir hatten die Chance, mit einem Sessellift auf einen Berg namens Hasenhorn zu schweben. Für den Weg zurück ins Tal gab es eine Art Rodelbahn über 2.9 km. Es war eine der spannendsten Erfahrungen in meinem Leben über einer grünen Landschaft zu schweben und die Welt aus dieser Perspektive zu betrachten.

Völklinger Hütte

Nach ein paar Tagen in der Schwarzwälder Region in einem besonderen Naturhotel mit einem fantastischen Blick auf die Berge, fuhren wir weiter um die Völklinger Hütte, ein UNESCO-Weltkulturerbe in der Stadt Völklingen im Saarland, zu besuchen. Dieser Ort war wunderbar und gleichzeitig speziell und er hat meine Augen geöffnet. Ich lernte die Geburt der europäischen Industriekultur kennen. Die Menschen mussten sich damals wirklich extrem anstrengen, um diese schwere Arbeit zu bewältigen.

Das Gebäude ist ein metallischer robuster Altbau aus dem 19. Jahrhundert, der in der Tat zeigt, wie die Deutschen hart gearbeitet haben, um dorthin zu gelangen wo sie jetzt im globalen Industriezeitalter stehen. Die Männer, die dort gearbeitet haben, starben jung wegen der Verschmutzung und die umliegende grüne Umgebung war vollständig verschwunden und erschien erst wieder ein paar Jahre nach der Schließung der Fabrik.

Die Eisenindustrie öffnete Türen für die deutsche Automobilindustrie und viele andere Metallbauteile für die die Deutschen gut bekannt sind. Es ist aber umso trauriger zu wissen, dass auch die ersten metallischen Waffen dort geschaffen wurden und somit der Beginn einer neuen Ära der Kriege und des Verbrechens gegen die Menschlichkeit, wie wir es kennen.

Saarschleife

Von Völklingen aus fuhren wir weiter zu einem Landhotel an der Saarschleife. Nur zehn Minuten zu Fuß wanderten wir zu einer atemberaubenden Naturlandschaft inmitten der Saarschleife, einem Quertal des Flusses Saar durch eine hügelige Waldlandschaft und einer der bekanntesten Sehenswür-

digkeiten des Saarlandes. Die Aussicht war super (180m über dem Fluss) und wir haben schöne Bilder gemacht!

Villeroy&Boch Keramik-Museum

Am nächsten Tag auf dem Weg zurück nach Bonn haben wir uns das Villeroy&Boch Keramik-Museum in Mettlach angesehen. Die Vielfalt der Porzellansammlungen aus zwei Jahrhunderten war berauschend. Es gab verschiedene Räume mit gedeckten Tischen aus verschiedenen Epochen und zu unterschiedlichen Themen. Jeder einzelne ein Kunstwerk für sich. Die Firma Villeroy&Boch produziert bis heute hochwertiges Geschirr, welches in die ganze Welt exportiert wird.

Das war das Ende unseres ersten Teils der Exkursionen, in dem wir viel über die Kunst, Geschichte und Kultur von Deutschland gelernt haben.

7. Berlin

Unser nächster Ausflug war in die Hauptstadt Berlin. Das war so interessant, dass ich dieser Reise ein eigenes Kapitel widmen möchte. Ich finde, Berlin ist eine künstlerische Stadt mit einer hervorragenden modernen Architektur. Im Vergleich zu Bonn ist Berlin mehr besiedelt und eher eine 24 Stunden Stadt, die nie zu schlafen scheint. Frau Ute hatte wie gewohnt viele Überraschungen für uns in Berlin. Zuerst besuchten wir die stadtbekanntesten Sehenswürdigkeiten wie das Brandenburger Tor, den Reichstag – ein historisches Gebäude, heutiger Sitz des Deutschen Parlamentes unter dem Namen „der Bundestag“.

Dann natürlich haben wir eine Bootstour gemacht, um Berlin an einem schönen sonnigen Tag vom Wasser aus zu sehen. Unser Führer führte die Tour in zwei Sprachen – Deutsch und Englisch. Es war für mich so erstaunlich zu sehen, wie viele Menschen den Tag an den Ufern des Flusses verbringen, nur um Spaß zu haben. Einige tanzten, andere spielten, andere aßen usw. Ich muss sagen, Berliner wissen ihre Sommerzeit zu genießen.

Wir besuchten auch die protestantische Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, die sehr schlimm bei einem Bombenangriff im Jahre 1943 beschädigt wurde. Wir hatten Zeit, um dem Orchester in der neuen modernen Kirche neben der alten zuzuhören. Die Musik war einfach so schön, dass ich den Raum nicht verlassen wollte. Wenn ich in Berlin wohnen würde, wäre dieser Ort ohne Zweifel mein Hangout-Platz.

Dann besuchten wir die Alte Nationalgalerie, wo wir uns Zeit nahmen, die großartigen Arbeiten von mehreren deutschen Künstlern wie Max Liebermann, Fritz von Uhde, Arnold Böcklin, Franz von Stuck und viele an-

dere schöne Bilder zu bewundern. Ein Kunstwerk, das mich am meisten berührt hat, war das Bild von Gustav Spangenberg mit dem Titel „Der Zug des Todes“. Es zeigt eine Reihe von Menschen aller Altersgruppen und Hintergründe, die zum Sterben gehen. Mitten unter ihnen ist der Tod selbst als Skelett porträtiert und performiert einen Todestanz. Das Bild zeigt, dass der Tod nicht wählt; er unterscheidet nicht, ob jemand reich ist oder nicht, ob jung oder alt...alles das wird nicht berücksichtigt. Wenn die Zeit gekommen ist, muss derjenige dem Tod folgen. Bemerkenswert sind die drei Kinder vorne an der Schlange. Und was noch schlimmer ist: Nachdem das Bild vollständig war, hat der Künstler Gustav Spangenberg seine Kinder aufgrund einer grausamen Krankheit verloren.

Am nächsten Tag besuchten wir die Liebermann-Villa, die ehemalige Sommerresidenz des deutschen Malers Max Liebermann. Sie befindet sich direkt am Ufer des Sees Wannsee in Berlin. Erst gingen wir in seinen wunderbar gestalteten Garten, der ihn zu vielen seiner Gemälde inspiriert hat. Im Inneren des Hauses, das jetzt ein öffentliches Museum ist, genossen wir einen Blick auf einige seiner Gemälde, von denen er viele gemalt hat, als er in seiner Sommervilla war.

In Berlin hatten wir noch die Chance, die Pfaueninsel zu besuchen. Auf der Insel ist ein weißes Schloss, das von Friedrich Wilhelm II. in den Jahren 1794-1797 gebaut wurde. Es war ein Ort des Königs, wo er nach seinen Bootsfahrten sich entspannen konnte und die Nacht mit seiner Geliebten Wilhelmine Encke verbrachte. Der Palast ist durch seine zwei runden Türme gestaltet, die durch eine schmiedeeiserne Brücke verbunden sind, um die Illusion einer mittelalterlichen Burg zu schaffen. Wir gingen in die Burg und es war erstaunlich zu sehen, dass alles noch genauso erhalten ist wie im 18. Jahrhundert. Nichts wurde geändert oder hinzugefügt und das gibt einen Eindruck davon, wie sie in dieser Zeit gelebt haben. Auf der Insel leben Pfauen und zeigen ihre wunderschönen Federn, man konnte auch Spechte und Kormorane beobachten oder Froschkonzerte hören.

8. Ausflüge in die Eifel

Wieder zurück in Nordrhein-Westfalen, besuchten wir an einem schönen sonnigen Wochenende die NS-Ordensburg Vogelsang. Es ist ein ehemaliges nationalsozialistisches Gebäude, plaziert auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz der Nazis im Gebiet vom Nationalpark Eifel. Die unter Denkmalschutz stehenden und vollständig erhaltenen Gebäude wurden von den Nationalsozialisten zwischen 1936 und 1939 als Bildungszentrum genutzt, um zukünftige Führer nationalsozialistischer Rassenkunde zu unterrichten.

Es ist eines der größten architektonischen Relikte des Nationalsozialismus. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde es vom belgischen Militär als Kaserne genutzt. Seit einigen Jahren ist es für die Öffentlichkeit zugänglich und es werden Führungen angeboten. Der Kontrast zwischen der friedlichen Natur rings umher und den bedrückenden dicken Steinmauern der Gebäude könnte nicht größer sein.

An einem anderen Wochenende holte Frau Kilian uns wieder in Bonn ab und wir besuchten die am südwestlichen Ufer des Laacher Sees gelegene Benediktinerabtei Maria Laach in der Nähe von Andernach, in der Eifel Region in Rheinland-Pfalz. Die historische Abtei macht einen guten Eindruck von außen. Im Inneren befindet sich das Grab von Heinrich von Laach. Wir sahen einen interessanten Film über die Geschichte der Abtei im Wandel der Jahrhunderte. Die Abtei hat auch einen schönen Garten und wir haben uns dort einen Spaziergang gegönnt.

9. Weitere Entdeckungen

Neben Exkursionen von und mit der Heinz-Kühn-Stiftung nutzte ich meine freie Zeit an den Wochenenden für interessante private Fahrten zu verschiedenen Städten. Zuerst fuhr ich nach Kiel, um einen sehr guten Freund von mir, Erich Muhire, zu besuchen, den ich seit meiner Jugend kenne und der auch an der Nazarene University in Nairobi studiert hat. Er war im Urlaub in Kiel mit seiner Frau auf dem Campingplatz. Dort blieb ich für ein Wochenende und zum erstenmal übernachtete ich in einem Wohnwagen. Ich fand es cool auf dem Campingplatz und sehr schön am Strand. Viele Menschen sind dort, um ihren Sommer zu genießen und gleichzeitig sich zu erholen. Wir hatten eine tolle Zeit dort am Meer um zu schwimmen und Fischbrötchen auszuprobieren.

Bei einer anderen Gelegenheit machte ich eine ebenfalls sehr interessante Reise, diesmal um meine Wurzeln in Deutschland zu entdecken. Die Reise wurde organisiert von einem Jugendfreund meines Vaters aus dem gleichen Dorf Wolfhagen, ca. 200 km von Frankfurt am Main. Mit Herrn Sigi und seiner Frau Rosi besuchten wir den Ort, wo mein Vater aufwuchs und wo meine Großeltern lebten. Ich war überrascht, dass ich entfernte Verwandte habe, die sehr glücklich waren mich zu sehen. In dem hübschen kleinen Dorf Wolfhagen kennt jeder jeden und es war keine Zauberei zu erraten, wer ich bin nur anhand meines vollständigen Namens. Es war ein Vergnügen für alle, einen Enkel von Wilhelm Reinhard, meinen Großvater, zu treffen.

In jedem Haushalt den ich besuchte, gab es ein paar Fotos, die mir die Gastgeber gerne gezeigt haben und sie haben mir dabei gute alte Geschich-

ten über meine Vorfahren erzählt. Das war sehr berührend! Sie nahmen mich auch mit zu dem Grab wo mein Großvater 1989 begraben wurde und das war wieder ein sehr berührender Moment für mich.

Schließlich besuchte ich nochmals meinen besten Freund Erich Muhire in seinem Haus in Hannover und wir haben auch zusammen einige Ausflüge in Hannover und Umgebung gemacht.

Am ersten Tag gingen wir in den spannenden Freizeitpark „Heide Park“. Es war eine Überraschung, weil ich solche Aktivitäten nur aus dem Fernsehen kenne, aber dieses Mal hatte ich eine Chance, das selber zu erleben. Ich war schockiert, dass tausende Leute aus ganz Deutschland hingehen. Der Parkplatz war voller Autos. Ich war so gut drauf, dass ich fast alle Attraktionen ausprobiert habe. Allerdings war es am Anfang sehr erschreckend, weil ich dachte, ich würde runterfallen aber danach ging es und es wurde zu einer spannenden Erfahrung und ich wollte nicht mehr aufhören. Leider mussten sie um 21 Uhr schliessen und um 22 Uhr gab es noch einen anderen Termin in Hannover. Kurz vor 22 Uhr waren wir wieder in Hannover und ich hatte das Privileg, eine Stunde Feuerwerk-Wettbewerb, aufgeführt vom Ukraine-Team, in den Herrenhäuser Gärten zu genießen. Es war so schön und das beste Feuerwerk was ich je erlebt habe.

10. Ausblick und Danksagung

Insgesamt kann ich sagen, dass mein Aufenthalt in Deutschland für mich äußerst erfolgreich war. Nicht nur wegen der herrlichen Sehenswürdigkeiten, sondern auch mein Herz kam zur Ruhe, denn ich habe sehr nah meine Herkunft und Wurzeln in Deutschland erforscht.

Ich möchte diesen Bericht über meine Erfahrungen in Deutschland schließen, indem ich zunächst der Heinz-Kühn-Stiftung herzlich danke für die perfekte Organisation und die Einladung, die meinen Traum in Erfüllung gehen ließ.

Ich möchte mich besonders bei Frau Ute Maria Kilian bedanken, die uns mit einem guten und freundlichen Herzen in Deutschland begrüßt hat, unseren Aufenthalt organisiert und begleitet und für uns viele verschiedene Ausflüge an wunderbare Orte in Deutschland organisiert hat. Wir haben in ihrem Haus zusammen mit den deutschen Stipendiaten gefeiert und gute Gespräche geführt.

Meine Reise nach Deutschland war erfolgreich in vielerlei Hinsicht. Während meines dreimonatigen Aufenthalts habe ich die Sprache gelernt und ich kann jetzt mit Stolz sagen, dass Deutsch neben Englisch, Französisch, Kinyarwanda und Kisuaheli zu den Sprachen gehört, in denen ich mich aus-

drücken kann. Ich habe eigene Erfahrungen sammeln können wie die deutsche Mentalität und Kultur ist und wenn ich es in einfachen sieben Worten zusammenfassen kann, würde ich sagen: Zielstrebig, Originalität, Liebe zur Natur, Fußball, Wurst, Brot und Bier.

Ich möchte auch allen danken, die diese Reise ermöglicht haben. Danke auch an meine Mit-Stipendiaten Halima aus Djibouti und Luíz aus Brasilien, die dazu beigetragen haben, dass die Reise Spaß gemacht hat und wir jetzt auch gute Freunde sind.

Nicht zu vergessen die Lehrer, die mich im Goethe-Institut die Grundbegriffe der deutschen Sprache, Struktur, Grammatik und Wortschatz lehrten, alle meine Chefs und Kollegen in der Kiswahili-, englisch- und französischen Afrika-Redaktion bei der Deutschen Welle.

Schließlich danke ich meiner Familie und meinen Freunden, die mich dabei moralisch unterstützt haben.

Vielen Dank und Gott segne Euch!